Düsseldorfer Zeitung.

№ 7. Donnerstag den 7. Januar. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten. (Der Postvertrag mit Belgien.)
Deutschland. Berlin (die Untersuchung im Posenschen; ungenaue Volkszählung in Betreff der Confession; der deutsche Postverein; Angelegenheiten der Bank; Dunker und der große Polenprozeß; Reklamation des russ. Gesandten; v. Schaper; Prof. Rauch; Feodor Wehl; Droschken und Omnibus). Breslau (Krakau's Einverleibung in den östr. Zollverband hinausgeschoben). Magdeburg (Untersuchungen gegen Handwerker). Elberfeld (das neue Jahr; Schlittenfahrt; Zulage für den Oberbürgermeister). Hagen (Wohlthätigkeit). Düren (die Mordthat). Darmstadt („das Vaterland"). Mannheim (die Mannh. Abendz.). Aus Kurhessen (untersagte Armenspeisung). Augsburg (das Gränzzollsystem).
Oestreich. Wien (Robotablösung für die deutschen Erblande; auch Schweden hat gegen die Einverleibung Krakau's protestirt). Von der Donau (Postreform).
Frankreich. Paris (Anreden am Neujahrstage; die Bank).
Spanien. Madrid (Eröffnung der Kortes).
Portugal. Lissabon (Sieg der königl. Truppen).
Belgien. Brüssel (Hirtenbrief des Bischofs von Gent; Cassation eines Urtheils des Assisenhofes).
Italien. Neapel (die engl. Anleihe verbrannt). Rom (die Criminalgerichtshöfe von der Polizei getrennt; Oeffentlichkeit der Sitzungen).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 3. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den bisherigen Ober-Hof-Baurath Stüler und den bisherigen Ober-Baurath Berring zu Berlin zu Geheimen Ober-Bauräthen zu ernennen.

Bekanntmachung.

Mit der Königlich belgischen Postverwaltung ist ein Vertrag geschlossen worden, der mit dem 1. Januar 1847 zur Ausführung kommt. Die wesentlichsten Bestimmungen dieses Vertrages sind folgende:

Für Briefe aus preußischen nach belgischen und aus belgischen nach preußischen Orten werden an preußischem Porto nachstehende Sätze erhoben:

1) für Briefe aus und nach der Rhein-Provinz 1½ Sgr.
2) für Briefe aus und nach Westphalen und aus und nach allen übrigen links der Elbe belegenen Orten Preußens . . . . . 3 „
und
3) für Briefe aus und nach den vorstehend nicht genannten preußischen Gebietstheilen . . . . 4½ „

An belgischem Porto kommen für die gedachte Korrespondenz folgende Sätze zur Erhebung:

1) für Briefe aus und nach den belgischen Provinzen Lüttich, Limburg und Luxemburg 20 Centimes oder . . . . . 1¾ Sgr.
2) für Briefe aus und nach den übrigen Gebietstheilen Belgiens 40 Centimes oder . . 3½ „

Auf die preußischen Portosätze findet die gesetzliche preußische Brief-Gewichts-Progression, auf die belgischen Portosätze dagegen die in Belgien übliche, von ½ zu ½ Loth mit einfachem Porto fortschreitende Briefgewichts-Skala Anwendung.

Die im Transit durch Belgien gehenden Briefe aus und nach Preußen nach und von überseeischen Ländern, welche von belgischen Häfen aus oder dahin durch Handelsschiffe befördert werden, zahlen, außer dem obigen preußischen Porto, an belgischem Transit- und See-Porto 55 Centimes oder 4½ Sgr. nach der belgischen Briefgewichts-Skala. Dieses Porto muß sowohl hin- als herwärts von dem preußischen Absender oder Empfänger gezahlt werden.

Rekommandirte Briefe müssen sowohl hin- wie herwärts bis zum Bestimmungsorte frankirt werden. Für derartige Briefe nach Belgien ist an preußischem internen Porto derselbe Betrag wie für gewöhnliche Briefe und außerdem das gesetzliche Scheingeld von 2 Sgr. zu zahlen. An belgischem Porto ist dagegen stets das Doppelte von demjenigen Satze zu entrichten, welcher für gewöhnliche Briefe zu erheben ist.

Waaren-Proben, welche den Briefen kennbar beigeschlossen oder denselben angehängt worden sind, aus Preußen nach Belgien und umgekehrt, zahlen an preußischem Porto die Hälfte, an belgischem Porto dagegen ein Drittel des Portobetrages für gewöhnliche Briefe. Bedingung ist hierbei, daß der Brief allein nicht mehr als ¾ Loth wiegt.

Journale, Zeitungen, periodische Schriften und andere gedruckte Sachen müssen gegenseitig bis zur Gränze frankirt werden. Für diese Sendungen ist, sofern sie unter Kreuzband versichdt werden, an preußischem Porto stets der vierte Theil desjenigen Portobetrages zu entrichten, welcher für Briefe aus und nach Belgien zu zahlen ist. Belgische Zeitungen ꝛc., welche bei preußischen Post-Anstalten bestellt und durch letztere bezogen werden, unterliegen außer dem Verkaufs-Preise, welcher von den Abonnenten in Belgien zu zahlen ist, noch der gesetzlichen diesseitigen Provision.

Berlin, den 31. Dezember 1846.

General-Post-Amt.

Deutschland.

Berlin, vom 31. Dezember. Nach den „Elbinger Anzeigen" haben die Untersuchungen im Posenschen bis jetzt vierhundert Bände Akten erzeugt und 50,000 Thlr. gekostet. Dies ist aber nur die Voruntersuchung.

Berlin, vom 1. Januar. Wie in allen Provinzen unsres Staates hat auch hier im vergangenen Monat die vorschriftsmäßige Zählung der Einwohner stattgefunden. Wenn aber anderswo keine größere Genauigkeit beobachtet worden ist als hier, so wird man wohl die richtige Summe der wirklich vorhandenen Einwohner erhalten, aber kein wahres Resultat hinsichtlich des Glaubensbekenntnisses derselben haben. Wenigstens sind hier viele Katholiken geradezu als Protestanten aufgeführt worden. Daß bei der Aufzeichnung der Religionsverhältnisse nicht immer mit der nöthigen Vorsicht und Gewissenhaftigkeit verfahren wird, hat sich schon früher recht deutlich bei dem in der geachteten Familie des Geheimen Ober-Medizinalraths und Leibarztes Sr. Majestät des Königs, Herrn Dr. Schönlein, eingetretenen Todesfalle gezeigt, wo es sich bei den Vorbereitungen zu dem Leichenbegängnisse der so tief beklagten Ehegattin desselben herausstellte, daß die sämmtlichen Mitglieder der Familie in den polizeilichen Listen als der protestantischen Konfession angehörend verzeichnet waren, obgleich es um so weniger unbekannt seyn konnte, daß die Familie sich zur katholischen Religion bekennt, als in ihr förmlich ein Hausgeistlicher fungirt, der in dringenden Fällen die würdige Geistlichkeit unserer St. Hedwigskirche unterstützt. (W. M.)

— Der russische Gesandte, Hr. v. Meyendorff, hat sich veranlaßt gesehen, eine scharfbetonte Beschwerde gegen einen Artikel in der hiesigen „Vossischen Zeitung" geeigneten Orts einzureichen, worin er um Verschärfung der Censur nachsucht; der Artikel bezog sich auf die polnischen Verhältnisse.

Berlin, vom 2. Januar. Gestern, am Neujahrsmorgen, brachten eine Anzahl Postillone dem General-Postmeister von Schaper eine wohltönende Hormusik, die unter dem verewigten General-Postmeister v. Nagler nie gehört wurde, weil der Verstorbene sich solche immer streng verbeten hatte. Gedachte Postillone erhielten vom Hrn. v. Schaper für diese Aufmerksamkeit ein ansehnliches Geldgeschenk. (W. M.)

— Es ist in neuester Zeit so viel von dem Plane, einen „deutschen Postverein" zu gründen, in den öffentlichen Blättern die Rede gewesen, daß man versucht war, an eine baldige Ausführung desselben zu glauben. Leider hat sich aber auch in diesem Falle, wie sich gegenwärtig herausstellt, ein Wunsch in die Form der Hoffnung auf eine baldige Realisation desselben gekleidet. Das Thatsächliche dabei soll sich ungefähr darauf reduziren, daß von Oestreich aus mehreren deutschen Kabinetten vor längerer Zeit Eröffnungen über die Nothwendigkeit eines gleichmäßigen Posttarifs und einer größern Einheit im deutschen Postwesen überhaupt gemacht, und daß zunächst mit Preußen desfallsige Ausgleichungen versucht seyen. Dem Vernehmen nach hat die Anwesenheit des östreichischen Hofraths Nell von Nellendorf im Anfange des vorigen Jahres mit dieser Angelegenheit in Verbindung gestanden. Es scheint indeß, daß sich bisher keine wirklichen Resultate herausgestellt haben, als ob eine Einigung nicht erzielt worden sey. Es soll aber Hoffnung vorhanden seyn, daß diese Angelegenheit in der nächsten Session der Bundesversammlung zur Sprache und Berathung gebracht werde. (Berl. N.)

— Bekanntlich erfolgt, zufolge der Bekanntmachung des Chefs der Bank, Geheimen Staatsministers Rother, d. d. 20. Juli v. J., die Einzahlung der ersten 25 pCt. der von den Privatpersonen, Behufs der Betheiligung bei der Bank, gemachten Zeichnungen mit 2 Mill. 500,000 Thlr. bis zum 1. Januar d. J., und es ist damit dann das erste Fundament für die erweiterte Thätigkeit der Bank und die Emission der Banknoten gegeben, wie ja nach der Kabinetsordre vom 18. Juli auch alsdann erst die neue Bankordnung in Kraft treten soll. Mit Recht fragt man sich daher in diesem Augenblick, wo wir vor dem Eintritt dieses Zeitpunktes stehen: in welcher Weise wird die Bank nun ihre Operationen leiten, welchen Weg wird sie einschlagen, um auf die Hebung des gedrückten Geldmarktes einzuwirken? Ehe wir diese Frage zu beantworten suchen, müssen wir zweierlei voraussenden: es muß erstens der Bank vor Allem darum zu thun seyn, den Beginn ihrer ausgedehnten Thätigkeit durch eclatante Facta zu beweisen, denn gegen ihre ganze Organisation und die Möglichkeit, in ihrer gegenwärtigen Gestalt nachhaltig wirken zu können, sind in der Presse so vielfache Zweifel ausgesprochen worden, daß es für sie zu einer Lebensfrage wird, durch eminente Resultate sich Zutrauen zu erwerben; zweitens: wird ihr dies nur dann gelingen, wenn sie sogleich mit einem wirklich bedeutend vermehrten Fonds auftritt, und so ihre Operationen nach einem größeren Maßstabe zu bemessen sich im Stande sieht.

Es erscheint hiernach die Nachricht erklärlich, daß man die Absicht hege, sogleich in diesem Monat die ganzen, nach der neuen Bankordnung zur Emission bestimmten 15 Mill. Thaler Banknoten in Cours zu setzen, denn allerdings würde eine so bedeutende Vermehrung der Circulationsmittel auf einmal nicht ohne Rückwirkung auf den Stand des Geldmarktes bleiben können. Alsdann aber müssen wir ferner vor Allem festhalten, daß die Bank, als ein Institut, welches seinen Charakter als königl. Geldinstitut doch immer nur erst

* Die Heizung im Gymnasium zu Düsseldorf.

Multa tulit puer, sudavit et alsit.
Horat.

Das sudare und algere, das eifrige Streben und Erglühn für die Wissenschaft, welches unsere Gymnasiasten beseelt, verdanken wir der Tüchtigkeit unserer Gymnasiallehrer, nicht aber der schlechten Heizung, und es liegt wahrlich nicht an ihnen, daß der erste Theil des Horazischen Motto's, „multa tulit puer", in diesem Winter unsere armen Söhne so bemitleidenswerth als unverzeihlich getroffen, denn die Lehrer litten ja zugleich mit bei der allgemeinen Calamität. Sah man die armen Gymnasiasten nach beendigtem Unterricht aus dem Gebäude kommen, man hätte glauben sollen, sie wären in einem Eiskeller eingesperrt gewesen. Referent ist weit entfernt, der Verweichlichung das Wort zu reden, er ist vielmehr für eine vernunftgemäße Abhärtung des Körpers, er läßt seinen eigenen Sohn turnen und schwimmen, aber nicht erfrieren in der Schule. Die Klage über die unausstehliche Kälte in den Schullokalen ist eine alte, eine allgemeine, sie ist von den Lehrern eben so bitter empfunden und gerügt, als von den armen Schülern erduldet und bejammert, zumal von den katholischen Schülern, wenn sie Dienstags und Donnerstags Morgens früh aus der Kirche in das Eisgebäude kommen. Die sofortige Aenderung dieses in der That höchst nachtheiligen und beklagenswerthen Uebelstandes ist durch die Nothwendigkeit dringend geboten, und deshalb ersucht Referent im Namen vieler Familienväter, denen das Wohl und Wehe ihrer Kinder am Herzen liegt, die betreffende Behörde, die nothwendige Abänderung alsbald vornehmen lassen zu wollen, sey sie auch noch so kostspielig, was übrigens nicht wahrscheinlich ist; denn mag auch die bauliche Einrichtung eine schlechte seyn, so wird der Baumeister doch die Kamine nicht vergessen haben, und Oefen von hinreichender Größe und Qualität sind in hiesiger Stadt in Menge zu haben. Sollte aber wider Vermuthen die Abänderung dieses wahren Nothstandes vor wieder eintretendem Froste nicht stattgefunden haben, so wird der Herr Direktor ohne Zweifel es gehörig zu würdigen wissen, wenn alsdann die Eltern ihre Kinder nicht in die nordischen Bleikammern schicken und derselbe wird seinen Bericht an die Regierung um zwei Columnen vermehren müssen mit der Ueberschrift: „Versäumnisse im Schulbesuch, weil der Thermometer nicht über den Frostpunkt zu heben war, und weil die Lehrer ihr eignes Wort nicht hören können wegen des Zähneklapperns der Schüler. Quod felix faustumque sit est reipublicae salutare!

Die Malerbälle.

* Düsseldorf, vom 4. Januar. Die Nr. 102 des „Sprecher" enthält eine Correspondenz aus Düsseldorf vom 14. v. M., die etwas näher beleuchtet zu werden verdient, da sie in der That die Gränze des Anständigen und Wohlmeinenden zu sehr überschreitet, und gegen die hier beabsichtigten Malerbälle in einer Weise auftritt, die es nöthig macht, daß sie sich in ein Blatt versteckte, welches man hier wenig kennt. Der Correspondent beginnt mit der in unsern Tagen herkömmlichen Phrase, daß die Noth im Steigen sey, und einigen daran geknüpften sentimentalen Redensarten, während doch Jedermann weiß, daß unser Düsseldorf eine so große Noth gar nicht kennt, und wohl schwerlich zu befürchten hat, wie wir sie anderwärts wohl finden, obwohl unseres Erachtens überall das Geschrei größer ist, als es der wirkliche Thatbestand, wie ihn die Behörden zu constatiren nicht unterlassen, erfordert. Unsere Behörden würden aber auch sicher die polizeiliche Concession nicht ertheilt haben, wenn die Malerbälle dem armen Manne irgend wehe thun könnten; allein es scheint heutzutage Mode geworden zu seyn, durch hohle Theorien gegen alles Edle und Schöne anzukämpfen, was aber gewiß dem Kunstsinn unserer gebildeten Klasse keinen Eintrag thun wird; vor allem aber scheint es den Correspondenten verletzt zu haben, daß die Malerbälle nicht für Jedermann zugänglich seyn sollen, weil nicht Jedermann zu der gebildeten Klasse gehöre. Abgesehen davon, daß die Räumlichkeiten es unmöglich machten, den Zutritt ohne Unterschied zu gestatten, muß es aber immer dem freien Willen überlassen bleiben, einem durch die Umstände nothwendig zu beschränkenden Kreise die passenden Grenzen anzuweisen, und insbesondere mag dabei die von dem Correspondenten selbst anfangs angeregte Rücksicht die Anleitung gegeben haben, was das Geeignetste sey zu thun. Dies alles scheint dem Correspondenten nicht zum Bewußtseyn gekommen zu seyn, allein er entblödet sich nicht einmal, in dem aufregendsten Tone von der Welt ge-

dem Namen nach aufgegeben hat, vornehmlich den Zweck verfolgen muß, den Staatskredit, der bei dem ununterbrochenen Fallen aller Staats- und öffentlichen Papiere offenbar auch sehr empfindlich berührt wird, zu stützen. Hieraus können wir, auch ganz abgesehen davon, daß das Gerücht unsere Vermuthung bestätigt, einen Schluß ziehen, in welchen Bahnen sich die Operationen der erweiterten Bank wahrscheinlich in der nächsten Zeit bewegen werden.

Der Wechselverkehr der Bank ist einer größeren Ausdehnung nicht wohl fähig, da sie, bei einem meist verhältnißmäßig hohen Diskontesatze, hinsichts der Sicherheit der Wechsel, sehr rigorose Grundsätze in Anwendung bringt; alsdann aber würde eine größere Ausdehnung ihres Wechselgeschäfts auch sehr wenig geeignet seyn, den eben bezeichneten, von ihr vornehmlich zu verfolgenden Zweck zu fördern. Es erscheint sonach als ganz natürlich, daß sie die 15 Mill. Thlr. Banknoten hauptsächlich auf dem Wege des Lombard-Verkehrs in Cours setzen werde, und zwar vornehmlich, indem sie, nach §. 5 b. der neuen Bankordnung, inländische zinstragende und auf jeden Inhaber lautende Staats-, Communal-, ständische und andere öffentliche Papiere beleiht. Dieser hier angedeutete Plan soll in der That vorliegen, und wir dürfen allerdings hoffen, daß eine Ausführung desselben nicht ohne wesentlichen Einfluß auf den Börsen-Cours der genannten Papiere bleiben werde.

(Berl. N.)

† Berlin, vom 2. Januar. Der Beginn des neuen Jahres, von dem man so viel erwartete, hat uns bis jetzt, außer den Omnibus und dem städtischen Gas, noch nichts Neues und Erwünschtes gebracht. Die Omnibus, so beschränkt ihre Touren noch sind, werden vom Publikum doch stark benutzt, was die Droschkenbesitzer bei der jetzigen Theurung des Viehfutters nicht wenig mißmuthig macht, ja viele derselben sogar veranlassen wird, die Droschken nicht mehr zur Benutzung des Publikums zu stellen. Was das städtische Gas anbelangt, so läßt solches wirklich nichts zu wünschen übrig. Die dazu aus der Kommune errichtete Kommission bietet Alles auf, um die Residenz auch des Nachts sehr hell zu erhalten. Gestern Abend wurde zum erstenmale der Schloßplatz nach der Seite hin, wo der König und die Königin wohnen, mit städtischem Gas durch zwei an verschiedenen Stellen angebrachte Pyramiden, woraus viele Flammen in die freie Luft strömen, erleuchtet. Diese Erleuchtung ist in der That einzig und herrlich in ihrer Art zu nennen, und so großartig, daß durch ihre Helle das Tageslicht an diesem Platz ersetzt wird.

Der Polizei-Direktor Dunker ist vor mehreren Tagen von seiner mißlichen und gewiß nicht ohne Gefahr verbunden gewesenen Mission nach Posen hierher zurückgekehrt. Derselbe hat über 13 Monate im Posenschen zugebracht und daselbst viel bei der Voruntersuchung in Betreff des großen Polenprozesses geleistet. Herr Dunker scheint uns auffallend gealtert zu seyn, wahrscheinlich durch die vielen Strapazen, denen er sich unterziehen mußte. Wann der Polenprozeß hier beginnen wird, vermag noch Niemand zu bestimmen. Die hier in Verwahrsam gehaltenen Polen werden streng bewacht und können nur unter ganz besonderen Umständen und unter vorsichtigem Schutze von ihren Angehörigen oder von sonstigen Personen einmal besucht werden.

Der Fackelzug, welcher gestern Abend dem Prof. Rauch zu dessen heute stattfindenden 70. Geburtstagsfeier von den Bildhauern, Schülern des Gewerbe-Instituts und von mehreren Studenten gebracht wurde, fiel sehr glänzend aus und ging ohne alle Störung vorüber.

Feodor Wehl, welcher am 24. v. M. seine Festungsstrafe in Magdeburg überstanden, hat sich hier nur einige Tage aufgehalten. Es ist wahr, daß derselbe sich vorläufig hier nicht domiziliren darf. Die sechsmonatliche Haft hat deprimirend auf seinen Geist und Körper gewirkt.

Breslau, vom 31. Dezember. Nach gestern hier eingegangenen Privat-Nachrichten aus guter Quelle, ist die zum 10. Januar in Aussicht gestellte Einverleibung Krakaus in den östreichischen Zoll-Verband bis auf Weiteres wieder hinausgeschoben und die definitive Entschließung darüber noch vorbehalten.

Magdeburg, vom 1. Januar. Großes Aufsehen erregen hier die in den vergangenen Tagen plötzlich vorgenommenen Arrestationen und Hausuchungen bei einer Anzahl von Handwerkern. Es war das gesammte Polizei-Personal aufgeboten, um gleichzeitig bei verschiedenen Personen Recherchen nach verbotenen Büchern, Briefen und allen Beweismitteln anzustellen, die auf eine Verbindung hiesiger Handwerker mit den in Berlin in Untersuchung stehenden schließen ließen. Ein dort gefundener Brief soll zunächst die Einziehung des hiesigen Verfassers veranlaßt haben. Bis jetzt sind drei Handwerksmeister zum Untersuchungsarrest gebracht. Der eine soll in Paris gewesen und im Briefwechsel mit einem Kompromittirten in Berlin gestanden, sodann im Besitz einer Akte gewesen seyn, die der Verdacht seiner Mitgliedschaft an einem gewissen (kommunistischen?) Bunde erweckt hat, besonders durch den Ausdruck in derselben: Inhaber ist zur Zahlung verpflichtet, wenn Noth vorhanden. Diese Akte hat sich aber, wie es heißt, als eine Aktie zur Anlage einer Kegelbahn in einem nahen Dorfe erwiesen, die eine Gesellschaft zu ihrer sonntäglichen Benutzung auf gemeinschaftliche Kosten erstanden hat. Gerade bei den Mitgliedern dieser Gesellschaft sind Haussuchungen vorgenommen. Bei einem derselben soll auch ein Zeichen in Form einer Lyra am rothen Bande vorgefunden seyn und im ersten Augenblicke auch Verdacht erregt haben, so wie seine letzte Reise nach Berlin und Königsberg. Indessen hat sich jene Lyra als ein Abzeichen der Mitglieder eines Männergesangvereins bei den Gesangfesten erwiesen und jene Reise als eine Geschäftsreise, worauf denn die Entlassung aus seiner Haft heute erfolgt ist. Man hört nicht, daß sich etwas wirklich Gravirendes bis jetzt gefunden; auch kann sich das Publikum nicht denken, daß sich die jungen Meister etwas hätten zu Schulden kommen lassen. (Aach. Z.)

†† Elberfeld, vom 4. Januar. Das neue Jahr ist da, aber mit den Sorgen, Beschwerden und Nöthen des alten, mit geringer, wohl gar keiner Aussicht auf baldiges Besserwerden. Niemand weiß Rath und wer dessen noch weiß, wird nicht gehört. Unsere Zustände bedürfen einer Heilung von Grund auf. Aber jene, von welchen die Heilung ausgehen kann, soll und muß, scheinen am wenigsten sich um das Gebreste der Zeit zu kümmern.

Doch lassen wir Gog und Magog, Schampl und Beder Chan, so wie alle andern Menschendränger aus Eblis Geschlecht, und schauen wir nur unser eigenes Dreibörtchen zu steuern durch die brausenden Wogen der Zeit. Die Neujahrnacht entbehrte des gewohnten Krachens. Nun, den meisten geht das Salz zu früh aus, wovon denn noch Pulver kaufen? Und dennoch — wie sehr auch die Wirthe über ihre Aermlichkeit schimpfen mögen — verdient diese Neujahrnacht in unsern Annalen mit Roth eingetragen zu werden. Denn Niemand hat sich in ihr durch Schießen getödtet oder verstümmelt, noch ist Jemand als Neujahrpuffer verhaftet oder auch nur veranzeiget worden.

Zu diesem so seltenen als erfreulichen Ergebniß wird außer der Zuchtmeisterin Noth wohl eben so viel beigetragen haben, daß voriges Jahr jeder eingeklagte Puffer mit acht Tagen Gefängniß belegt wurde. Bei allem dem soll ein langer Gendarmenrock ausgeklopft und ditto Mantel verschwunden seyn, angeblich über dem Aufrechthalten der Ordnung.

Gestern hatten wir eine Schlittenfahrt, welche sich durch dreierlei vortheilhaft ausgezeichnete, durch einen stattlichen Vorreiter, durch den Armbruch eines Theilnehmers und daß, am Ziele angekommen, der Zug sich in zwei auflöste und einer dieser ungalant genug war, der Juliane Wartenberg Vater Wälfing vorzuziehen.

In der 16. Sitzung des G.-R. wurde bei Tit. I. der Ausgabe-Verwaltungskosten der Hr. Oberbürgermeister von Carnap ersucht, abzutreten, um einen ihn betreffenden Gegenstand vorzutragen und nachdem der Hr. Beigeordnete Hermann von der Heydt den Vorsitz genommen, wurde von dem Gemeindeverordneten August von der Heydt vorgetragen, wie der frühere Stadtrath in seinem Protokolle vom 20. November 1845 sich für verpflichtet erachtet habe, dem Hrn. Oberbürgermeister von Carnap neben dem etatsmäßigen Gehalte von 2500 Thlr., gleich wie es bei seinen Vorgängern geschehen, eine persönliche Zulage von 500 Thlr. für die mannichfachen ihm obliegenden Repräsentationskosten zuzuerkennen, daß er aber auf den Wunsch des Hrn. Oberbürgermeisters damals bei der bevorstehenden Einführung der neuen Communal-Ordnung den Beschluß zu suspendiren vorgezogen und es dem neuen Gemeinderathe überlassen habe, diesen Gegenstand bei geeigneter Veranlassung wieder aufzunehmen. Es wurde demnächst von mehreren Mitgliedern des Gemeinderaths für durchaus angemessen erachtet, mit Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse jene Zulage zu beschließen und sodann mittelst geschlossener Stimmzettel zur Abstimmung geschritten, die das Ergebniß hatte, daß mit 25 gegen 1 Stimme beschlossen wurde, dem Hrn. Oberbürgermeister von Carnap eine persönliche jährliche Zulage von 500 Thlr., anfangend mit dem 1. Januar 1847, zuzuerkennen.

Dieser Beschluß ist der erste, welcher den neuen G.-R. in ein schiefes Licht gestellt hat. Die Menge hält die Zuerkennung der 500 Thlr. als eine reine Gehaltserhöhung, indem sie das Wesen von Repräsentationskosten nicht kennt, eine Belehrung darüber weder fassen noch hören mag. Zudem führt die Menge an, der Hr. Oberbürgermeister beziehe als Direktor der Bergisch-Märkischen 600 Thlr. und alle Dienste, welche er dafür leiste, gingen doch ab der Wartung des Oberbürgermeisteramtes und ohnedem verhindere der Direktor den Oberbürgermeister, seine Mitbürger gegen die Bergisch-Märkische gehörig zu vertreten. Die wenigen aber, welche die Natur der Repräsentationsgelder kennen und mit unserer nächsten Vergangenheit vertraut sind, anerkennen zwar die Billigkeit und Gerechtigkeit der Zulage, halten aber die öffentliche Erklärung einer solchen Zulage in einer Zeit, wo unfreiwillige und freiwillige Steuern bis zur Unerschwinglichkeit schwellen, für eine Aufregung, welche die Weisheit eines Landtagsabgeordneten der Gemeinde hätte ersparen können und sollen.

Aber, dürfte gefragt werden, wenn der Hr. Oberbürgermeister im Jahre 1845 aus zarter Rücksicht gegen den abgehenden Stadtrath ausschlug, wie kommt es, daß er 1846 annimmt, wo es bei fortwährender und gesteigerter Theuerung dem neuen G.-R. noch weit schwerer wird, die Zuerkennung von 500 Thlr. persönlicher Zulage der Gemeinde gegenüber und zwar öffentlich zu vertreten?

Darf man einem darüber viel verbreiteten Gerüchte trauen, so erklärt sich die Sache auf eine den Hrn. Oberbürgermeister höchst ehrende Weise. Es hatte sich herausgestellt, daß nach den hiesigen Lokalverhältnissen sämmtliche Bedienstete der Polizeibehörde von oben bis unten zu geringe besoldet wurden. Unter dem neuen G.-R. erfuhren denn auch der Polizei-Inspektor, die Commissäre, der Polizeisekretär und Polizei-Agent mehr oder weniger angemessene Gehaltszulagen. Nur die, welche am meisten geplagt und am mindesten bedacht sind, die Sergeanten, erhielten keinerlei Zulage und eine desfallsige Eingabe des neuen Polizei-Inspektors zu ihren Gunsten soll bei bloßer Erwähnung von ihrem Daseyn in dem G.-R. eine so kühle Aufnahme gefunden haben, daß der Hr. Oberbürgermeister, der sich auf gemeinderäthliches Thermometer versteht, klüglich vermieden haben, einen Antrag zu formiren, der nach der herrschenden Temperatur durchfallen mußte. Da nun aber andererseits auf unserm Pflaster und in Jahren wie die laufenden ein Polizeidiener mit 16 Thlr. Monatssold unmöglich auslangen kann: so soll sicherm Vernehmen nach der Hr. Oberbürgermeister diesesmal die 500 Thlr. nur deswegen angenommen haben, um durch Vertheilung derselben unter die zehn Sergeanten, die sämmtlich Familienväter sind, es diesen möglich zu machen, sich als Ehrenmänner durchzubringen. Sonderbar, daß man den Polizeisergeanten, deren Arbeit in Zeiten wie diese, sich verdoppelt und verdreifacht, nicht angemessene Zulage bewilligen mag.

Die Wahrheit ist, wir haben in Elberfeld viele, welche sich gar zu gerne mit der Gesetzgebung befassen möchten, die aber der Vollzug der Gesetze für ihre Person, Familie und Zubehör geniret und daher auch nicht sehen mögen, daß die subalternen Vollstrecker des Gesetzes von ihrem Amte leben können. **Sapienti sat!**

⊙ Hagen, vom 4. Januar. Wenn von Posen aus über das traurige Loos vieler Armen, wenn von einem Korrespondenten aus Barmen über das herzzerreißende Schicksal mancher Eisenbahnarbeiter geklagt, und diese Klage durch Ihre Zeitung der Oeffentlichkeit zur Beherzigung übergeben wurde, so bin ich in den Stand gesetzt, von Hagen etwas Erfreulicheres mittheilen zu können. In einem freundlichen Thale liegt unser freundliches und schmuckes Städtchen und seine nicht weniger freundlichen Bewohner umschlang, wenn auch durch Confession getrennt, doch von jeher ein Band der Freundschaft und gegenseitiger Liebe, das auch nicht einmal in der Zeit der religiösen Wühlerei gelockert wurde. An ihrem gesunden und kernhaften Sinne scheiterten die Versuche. Die Liebe aber, welche nicht ermüdet, hat nun in den Tagen der Noth sich besonders gezeigt. Wegen Wassermangel standen lange Zeit die Fabriken still, und Hunderte von Fabrikarbeitern mußten theils darben, theils anderswo ihr Stückchen Brod sauer zu verdienen suchen. Die Zahl der Hausarmen nahm zusehends zu; hierzu kam nun noch der strenge Winter und die Theuerung aller Lebensmittel. Die Noth war groß, doch die Hülfe blieb nicht aus. Auf dem Wege der Subscription waren in kürzester Zeit über tausend Thaler zusammengebracht, und die Zahl der Mildthätigen mehrte sich noch von Tag zu Tag, so daß bereits eine große Summe vorhanden ist, für welche den wahrhaft Armen in den ersten drei Monaten dieses Jahres Nahrung und Brandmaterial geliefert wird. Mancher Hausvater erhebt darum seinen düstern Blick und schaut muthig ins neue Jahr hinein, da er von Gott und den Menschen sich nicht verlassen sieht. Auch verdient rühmlichst erwähnt zu werden, daß der Herr v. Romberg zu Brüninghausen, als Wohlthäter bekannt, der Kommune Altenhagen eine große Quantität Steinkohlen zur Vertheilung unter die Armen geschenkt hat. — Möchten diese Beispiele auch Nachahmung finden bei jenen großen Herren und erleuchteten Städten, welche den religiösen Wühlereien und ihren Vertretern ihre vollen Börsen hinwarfen! Sie würden sich gewiß mehr Dank verdienen.

---

gen die convenieten Maßregeln zu eifern und selbst gewissermaßen offenbar gegen die von früherer Zeit her so beliebten Maskenbälle zu werden. Es wird sich für uns nicht passen, auf diese Collection von Uebertreibungen, Gereiztheiten und unpassenden Bildern uns einzulassen. Allein wie sehr der Correspondent in blindem Eifer sich ergeht, das geht am besten daraus hervor, daß das Comite bereits vor seinen unpassenden Zeilen den ersten Maskenball auf den 9. Januar verlegt hat. Daß aber die Maskenbälle überhaupt beabsichtigten, andere in ihren Vergnügungen zu stören, das wird der Correspondent nach seiner eigenen Schilderung gewiß nicht zu behaupten wagen.

---

*Münster, vom 4. Januar. Das schöne Buch „Vom Rhein," herausgegeben von Kinkel, wird hier freudig begrüßt. Das Trio unserer westphälischen Poeten, die sich zum Rhein verschlagen haben, vermissen wir nicht darin; freilich wenn Annette von Droste nicht den kraftvollen Ton angeschlagen — die Klänge der beiden Andern, Junkmann und Schücking, würden kaum einen Nachhall in der Heimath gefunden haben. Letzterer erscheint doch auch nur wieder und immer wieder als Schleppenträger seiner Gönnerin, des Burgfräuleins Annette. Dasselbe, was er uns hier in seiner „Charakteristik" über sie wieder auftischt, hat er bereits vor fünf Jahren uns in verschiedenen Dosen verabreicht. — Privatnachrichten zufolge, befindet sich Fräulein von Droste in erfreulicher Gesundheit am Bodensee.

Der Professor A. Schindler, Biograph Beethovens, der einen kurzen Aufenthalt hier genommen, beginnt morgen seine Vorlesungen über die Aesthetik der Tonkunst. — Eine große Theilnahme möchte Herr Schindler hier nicht erwarten dürfen.

Miscellen.

Das Kövarer Comitat in Siebenbürgen soll seinen Deputirten den Auftrag gegeben haben, die Erhebung des Virtuosen Franz Liszt in den Adelstand zu beantragen. Früher hat man sich lange Mühe gegeben, den Künstler von einem Adeligen abstammen zu lassen; die wichtige Untersuchung scheint aber zu keinem Resultate geführt zu haben.

Aus Schlesien, vom 24. Dezbr. Man erinnert sich, auch wenn man noch so weit zurück geht, keines Winters, wo in so kurzer Zeit so viel Menschen umgekommen wären, wie in den Tagen vom 12. bis 20. d. M. Es gibt Kreise, wo 8 bis 10 Erfrorene bereits amtlich angezeigt sind. (Aehnliches wird aus Mähren berichtet.)

Köln, vom 3. Januar. Der hier lebende Landschaftsmaler A. Lasinsky hat vor einigen Tagen an Ort und Stelle das Terrain aufgenommen, welches durch den in der Nähe von Unkel erfolgten Bergsturz gebildet ward.

Münster. Ueber die Ermordung in Düren theilt der Westph. Merkur Folgendes mit:

„Die Gerichtsbehörde stellte sofort die geeigneten Nachforschungen an und am 30. Dezember hat man bereits in Düren drei Männer als muthmaßliche Verüber des Mordes zur Haft gebracht. Einer derselben, in dessen Hause die That vollbracht worden seyn soll, wohnt dem Schlachthause gerade gegenüber. Seine Tochter, nicht im besten Rufe stehend, scheint das unglückliche Opfer, angeblich einen Schullehrer aus Gymnich, ins Haus gelockt zu haben, wo er nach allen Anzeichen förmlich abgeschlachtet wurde. Die Leiche hatte gar kein Blut mehr; alle Blutspuren an derselben waren sorgfältig abgewischt, und die klaffenden Wunden rein ausgewaschen. Man hatte die Kleider des Ermordeten weggenommen und ihm andere angelegt. Seine Stiefel soll man in dem gedachten Hause vorgefunden haben. Als Ursache des Mordes gibt man 500 Thlr. Geld an, die er bei sich gehabt haben soll. Ein Vorübergehender, der zu der Zeit, wo der Mord wahrscheinlich verübt ward, an dem Hause vorbeikam und ein Mädchen herausstürzen sah, welches ausrief, daß sie so etwas nicht mit ansehen könne, von einem Manne aber mit Gewalt wieder hineingeschleppt ward, soll die Veranlassung zu der so schnellen Entdeckung der Verüber dieser scheußlichen Mordthat gegeben haben."

Darmstadt, vom 31. Dezember. Die heutige Nr. der Zeitschrift „Das Vaterland" enthält nachstehende Anzeige: „Die unterzeichnete Redaktion hat nie die Schwierigkeiten verkannt, ein unabhängiges Blatt ohne Privilegien und ohne einen Schweif von Inseraten, dabei beengt durch mancherlei Verhältnisse, seinen Weg zu führen. Indessen rechnete sie auf die Nachsicht ihrer Leser und auf das Wehen einer frischen Zeit, welches sie auch in die Spalten des Vaterlandes soweit thunlich aufzunehmen bemüht war. Insbesondere vertrat sie, wie ja selbst eigentlich politische Blätter thun, die neuesten freien Strebungen im Katholizismus und Protestantismus. Sie schaffte dadurch dem Blatte einen **Charakter**. Aber vor etwa drei Viertel Jahren erging von der oberen Behörde das Verbot an die Redaktion, weiterhin noch kirchliche und religiöse Gegenstände in dem Blatte zu besprechen. Sie sah dadurch die Hälfte ihrer Wirksamkeit beseitigt und fühlte die übrigen Hemmungen doppelt schwer. Unter diesen Umständen wird das Blatt vorerst zu erscheinen aufhören. Die Redaktion des Vaterlandes."

Mannheim, vom 3. Januar. Der Redakteur der „Mannh. Abendzeitung" gibt in der Nummer vom 3. Jan. die Erklärung, „daß er in Betreff des Darmstädter Verbots sich als Bürger des Bundesstaates Baden das Recht wahre, die unter dem Schutze des Bundes und der badischen Landesgesetze erscheinende Zeitung auch in dem Bundesstaate Hessen zu versenden und zu verbreiten."

Oldenburg, vom 24. Dezember. Seit Kurzem fangen in den verschiedenen Zeitungen Gerüchte aufzutauchen an, die eine Widerlegung nöthig erscheinen lassen. Namentlich wird viel von Mittheilungen des russischen Kabinets an das Kopenhagener gefabelt. Bald heißt es, dieselben sprächen sich in einem, alle dänischer Seits gethanen Schritte approbirenden Sinne aus, bald sollen sie dagegen Aufforderungen enthalten, sich mit den größeren deutschen Mächten über den einzuschlagenden Weg zu verständigen. Aus bester Quelle dagegen können wir versichern, daß mit der offiziellen Note, die durch Hrn. Evers in Kopenhagen übergeben wurde, weder offizielle noch konfidentielle Kommunikationen von Petersburg aus in dieser Angelegenheit erfolgt sind. Was über eine von russischer Seite angerathene Verständigung mit deutschen Mächten gesagt wird, ist in so fern richtig, als gleich Anfangs eine Verständigung mit erbberechtigten Agnaten als **conditio sine qua non** empfohlen ward. — Weiteres ist von dort aus nicht geschehen und durfte auch kaum eher geschehen, als eine neuerdings in Aussicht gestellte weitläufigere Denkschrift des dänischen Kabinets zur Motivirung der gemachten Ansprüche und der bisher gethanen Schritte an die auswärtigen Höfe versandt seyn wird. (H. C.)

Aus Kurhessen. In Hersfeld ist die Privatwohlthätigkeit mit der öffentlichen Behörde in einen eigenthümlichen Conflikt gerathen. Die Frau eines Beamten hatte mit obrigkeitlicher Erlaubniß eine Sammlung veranstaltet, um mit deren Ertrage eine Speisung von zweihundert hiesigen Armen auf den ersten Weihnachtstag zu veranstalten. Der Bürgermeister stellte jedoch über letzteren Punkt eine Anfrage bei hiesigem Kreisamt, ob hinsichtlich einer solchen Speisung kein Anstand obwalte. Das Kreisamt resolvirte am 22. Dez. abschläglich. Die wesentlichsten der angeführten Gründe waren: „daß es in einer Stadt, wo es sich um die Stillung des Hungers von Zweitausend, nicht von 200 Stadtangehörigen handele, bedenklich erscheine, die übergangenen Gleichbedürftigen zur Erbitterung zu reizen, ferner, daß die Zusammenkunft von 200 solcher Menschen denselben ihre Noth nur um so bemerkbarer mache. Höchstens könne eine Speisung von 20—30 Personen in einem Privatlokale gestattet werden." (O.P.A.Z.)

Augsburg, vom 2. Januar. Die Hamburger Freihandelsblätter triumphiren über einen Beschluß des in Malchin versammelt gewesenen mecklenburgischen Landtags, wodurch die Propositionen der Regierung wegen Einführung eines Gränzzollsystems abgewiesen wurden. Das bisherige aus dem tiefen Mittelalter stammende System der Binnenzölle wird also in Mecklenburg vorerst so lange fortbestehen, bis die erlimirten Herren von der Ritterschaft zu der Einsicht kommen, daß es wirklich eine national-ökonomische Gräuelwirthschaft ist, wenn den Reisenden im Binnenlande alle paar Stunden der Büffelkopf mit der Aufschrift „großherzogliches Zollamt" anstiert. Wahrlich, Mecklenburg ist um die Aufrechthaltung seiner feudalistischen Zollinstitutionen nicht zu beneiden, wenn sie auch dazu beitragen, Hamburg fortwährend eine günstige Concurrenz mit Rostock und Wismar zu gestatten. Thäte irgendwo eine Zollreform noth, so wäre es gewiß in beiden Mecklenburg, wo man von allen gesunden Grundsätzen noch so weit entfernt ist, daß man keinen Anstoß daran nimmt, den Producenten des eigenen Landes gegen den fremden zu benachtheiligen.

Oestreich.

Wien, vom 31. Dezember. Verläßlichem Vernehmen nach hat der Kaiser den Entschluß, daß ein Robotablösungsplan für die gesammten Deutschen Erblande ausgearbeitet werde, unterzeichnet. Freilich kommt es dabei auf das Wie dieser Maßregel hauptsächlich an, die wir übrigens schon im ersten Keime mit aufrichtiger Freude begrüßen.

— In den diplomatischen Salons wird die, dieser Tage vom schwedischen Minister am k. Hof Baron v. Hochschild in Betreff der Einverleibung Krakaus übergebene Protestation des Königs Oscar von Schweden, als Garant der Wiener Kongreß-Akte, lebhaft besprochen. Sie ist sehr würdevoll gehalten und es heißt darin, daß sich Se. Maj., wenn auch von der Nothwendigkeit dieses Akts überzeugt, den Wunsch nicht versagen könne, daß dieß die letzte Nothwendigkeit seyn möge, zu welcher die drei Schutzmächte etwa noch gezwungen werden dürften. (Rh. B.)

— Die fürstl. Metternich'sche Familie wurde durch den plötzlich eingetretenen Todesfall des Obersten Grafen Viktor v. Zichy-Ferraris, Bruders der Frau Fürstin von Metternich, in große Bestürzung versetzt. Der Graf war eben (seit vorgestern Abends) auf der Reise von Wien nach Oedenburg begriffen, als, wie es heißt, in Folge zu schnellen Fahrens, in der Nähe von Oedenburg die Waarenaxe brach, was zur Folge hatte, daß der Graf aus dem Wagen geschleudert wurde und augenblicklich todt auf dem Platze blieb.

Von der Donau, vom 30. Dezember. Bekanntlich gehen schon seit einiger Zeit Gerüchte über zu erwartende postalische Vereinbarungen zwischen sämmtlichen deutschen Bundesstaaten, wie denn namentlich auch kürzlich von einer desfalls durch den neuen preußischen General-Postmeister gegebenen Anregung die Rede war. Wie wir vernehmen, werden sich demnächst und zwar in München Abgeordnete aller deutschen Staaten versammeln, um über die einzuführenden Postreformen zu berathen. (Rh. B.)

Preßburg, vom 19. Dezember. Der seit einem Jahre allenthalben bekannt gewordene Ladislaus **Bücky**, der sich ohne alle Verleihung nicht weniger als sieben verschiedene Orden — worunter zwei Groß- und drei Kommandeurkreuze — in Wien verfertigen ließ, und dessen Verhaftung bereits gemeldet wurde, ist in Folge des amtlichen Berichtes der Untersuchungskommission, vor welcher er seine Schuld bekannt, in Anklagestand gesetzt und der Kriminalprozeß wird gegen ihn sofort informirt. (O.-P.-A.-Z.)

Frankreich.

Paris, vom 3. Januar. Anrede des Erzbischofs von Paris: „Sire! Die Geistlichkeit und der Erzbischof von Paris nähern sich den Stufen des Thrones, um ihre ehrerbietige Huldigung und ihre aufrichtigen Glückwünsche für Ew. Maj., Ihre erhabene Familie und die erlauchte Prinzessin darzubringen, welche Ihrem väterlichen Herzen neue Freuden verschafft, indem sie das Glück eines Ihrer edeln Söhne bildet. Wir flehen zu Gott, daß er diese Wünsche erhöre und über Frankreich seine reichlichsten Segnungen ausschütte."

Antwort des Königs: „Sehr gefühlvoll für den Ausdruck dieser Wünsche, danke ich Ihnen, sowohl als der Geistlichkeit von Paris, die Sie umgibt, mit Vergnügen. Ich erkenne gern den Eifer an, den sie bei der Ausübung ihrer wichtigen Pflichten beweist und ihre unablässigen Anstrengungen, um in der Pariser Bevölkerung jene religiösen Gefühle und jene Grundsätze christlicher Moral zu unterhalten, die unter ihr zu entwickeln so wesentlich ist. Sie dürfen stets auf meine Mitwirkung zur Erreichung eines so wünschenswerthen Zieles rechnen. Ich bin sehr davon gerührt, was Sie mir betreffs der Heirath eines meiner Söhne bezeugen und von den Wünschen, die Sie für Frankreich, meine Familie und mich aussprechen."

Herzog Pasquier hielt als Präsident der Pairskammer gewohnterweise eine lange Rede, worin er außer blumenreichem Glückwunsch zur Vermählung des Herzogs Montpensier folgende Worte sprach:

„Sire, die Zeit rollt hin, Ereignisse folgen sich, die Dinge wechseln, was aber hochweise, gerecht, edel und groß ist, bleibt nur um so fester an dem Orte, den öffentliche Achtung und Bewunderung ihm angewiesen. So ist bereits, Sire, das Urtheil der Zeitgenossen und Beobachter Ihrer Herrschaft, und die Geschichte wird deren Urtheil bestätigen. Begonnen inmitten eines Sturmes, der Alles zu erschüttern drohte, selbst was er nicht stürzte, durch Zeiten, welche durch Schwierigkeiten aller Art und selbst Gefahren bezeichnet waren, hat sie Alles gerettet und gefestigt. Ihre Dauer hat bereits, Dank der Vorsehung, die längste Regierungszeit überschritten, welche es der Vorsehung gefallen, allen Gewalten, allen Größen zu gewähren, welche sich in dem Zeitraum eines halben Jahrhunderts gefolgt, wo nach so vielen schmerzlichen Prüfungen Ihr Name zuerst erscheint. Er wird hier bleiben als das Symbol der unlöslichen und vollkommenen Allianz der zwei Dinge — Monarchie und Freiheit — für welche keine Anstrengungen noch Revolutionen in französischen Herzen den Feuereifer noch das dringende Bedürfniß zu tilgen vermochten. Der hohe und mächtige Verstand, der allein fähig war, einen so ruhmvollen Erfolg zu erlangen, konnte allen die ruhige aber feste und immer edle Politik gründen, die Ihr Gouvernement seit sechszehn Jahren verfolgt und von der es sich nie entfernen wird. Eine solche Politik läßt in den Gemüthern der Menschen nur einer Besorgniß Raum, die da entspringt aus dem Wunsche, daß nichts Ihr ruhmreiches Werk stören möge und daß unsere Nachkommen nach uns die Vortheile erben, die wir genießen."

Der König entgegnete: „Wie Sie gesagt, das zu lösende Problem war die Verbindung der Monarchie und Freiheit; es galt den Völkern das Gefühl beizubringen, daß die Freiheit der Monarchie bedürfe und den Königen und Fürsten zu beweisen, daß die Monarchie der Freiheit bedürfe. Dadurch, daß man dies Prinzip mißverstanden, dadurch, daß man einerseits geglaubt, daß Freiheit unverträglich mit Monarchie sey und andererseits, daß die Monarchie unvereinbar mit Freiheit sey, ist Frankreich in Revolutionsstürme geschleudert worden. Möge Gott andere Nationen vor dergleichen bewahren! Möge unser Beispiel Staaten und Könige überzeugen, daß Monarchie und Freiheit zusammen leben und gedeihen können, daß dies aber nur um den Preis gegenseitigen Vertrauens möglich ist. Wenn der Nationalwille mich auf den Thron gehoben, so geschah dies, weil die Haltung meines ganzen Lebens vorher verkündet hatte, daß alle meine Anstrengungen dahin zielen würden, den Triumph dieses Prinzips zu sichern und daß in mir keine Hintergedanken zu fürchten seyen. Sie haben mich in dieser Aufgabe so gut unterstützt, daß wir uns bei diesem siebenzehnten Jahresfest dazu Glück wünschen können, daß wir so glücklich es vollendet. Ich hoffe, daß unter Ihrer loyalen Unterstützung wir, so lange es Gott gefallen mag, mich in dieser Welt zu erhalten, fortfahren werden, unsere Institutionen und Frankreichs Wohl zu stärken."

Die Glückwunschrede Sauzet's war bedeutungsloser als die Pasquiers. Nach ausführlicher Beglückwünschung wegen der spanischen Heirath und einer Erinnerung an den Verlust des Herzogs Orleans, schloß er mit folgenden Worten: „Bald, Sir, werden die Repräsentanten Frankreichs auf Ihren Ruf sich versammeln, die Kammer wird der Krone den freierwogenen Ausdruck ihrer politischen Ideen darbringen. Während wir aber jener feierlichen Manifestation harren, die ihr allein zukömmt, fürchten wir keinen Widerspruch, wenn wir behaupten, daß J. M. sie immer treu den Rechten der Völker wie den Gefühlen des Landes finden wird, wachsam auf seine zahlreichen Bedürfnisse, die in schwierigen Zeiten allseitig die rührendsten Tugenden hervorgerufen wie die erhabensten Vorbilder, und insbesondere einhellig in ihrer Liebe für das Vaterland und den Nationalthron, deren Geschick Ihre Ergebenheit und unsere Dankbarkeit seit lange identifizirt haben."

Nachdem der König in seiner Antwort für den Glückwunsch wegen der Vermählung seines Sohnes dankt, „die nur die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien befestigen" und „als neue Garantie für ihre wechselseitige Unabhängigkeit und ihre konstitutionellen Freiheiten" dienen werde, schloß er mit den Worten: „Wie ich eben der Pairskammer gesagt, es ist eine der Segnungen meiner Epoche, daß sie begriffen, daß die Monarchie eben so sehr der Freiheit bedarf, wie die Freiheit der Monarchie, um sich wechselseitig vor aller Gefahr zu schützen. Es freut mich, Ihnen dies zu wiederholen, weil ich überzeugt bin, daß ich die Nationalstimme der Meinung zu verdanken habe, die man von meiner Aufrichtigkeit hegte, und von meiner Loyalität zugleich die Rechte des Volkes und die Rechte des Thrones zu vertheidigen. (Hier wurde der König mit dem Rufe: „Es lebe der König" unterbrochen.) Empfangen Sie meinen Dank für mich selbst, für meinen Enkel, für seine würdige Mutter und für seinen Oheim, der ihn in der Laufbahn leiten wird, die er nach mir zu durchlaufen bestimmt ist. Ihre Hingebung und Ihre Treue in Erfüllung Ihrer Pflichten und Verpflichtungen werden Frankreichs Größe, Gedeihen und Wohlfahrt sichern."

Paris, vom 4. Januar. Die Nachricht, daß Hr. Hottinguer, einer der Direktoren unserer Bank, bei der englischen Bank große Bereitwilligkeit zur Hülfe in der gegenwärtigen Verlegenheit gefunden und bereits für 800,000 Pf. Sterl. (20 Mill. Fr.) Gold- und Silberbarren angekauft hat, ist von günstiger Wirkung gewesen und hat das Herabgehen der Fonds aufgehalten.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 31. Dezbr. melden die Eröffnung der Cortes. Der Königin wurden zahlreiche Vivats gebracht.

Portugal.

Das „Journal des Debats" berichtet nach einem Briefe aus Madrid vom 29. Dez., daß man aus Portugal einen bedeutenden Sieg der königlichen Truppen über den Insurgenten-General Bomfim gemeldet habe. Bomfim habe zuerst eine mobile Kolonne der Königlichen geschlagen, sey dann aber durch eine Bewegung des Marschall Saldanha genöthigt worden, in Torres-Vedras Halt zu machen, wo er seine 3000 M. starken Truppen concentrirt habe. In der Nähe dieser Stadt sey nun Bomfim am 22. Dezbr. angegriffen worden und ein Kurier habe nach Lissabon gemeldet, daß sich Bomfim, von seinen Truppen im Stiche gelassen, mit 200 Offizieren auf Gnade und Ungnade habe ergeben müssen.

Belgien.

Brüssel, vom 4. Januar. Der Bischof von Gent veröffentlicht einen Hirtenbrief, worin er sich an den Wohlthätigkeitssinn zu Gunsten der bedürftigen Klassen von Ostflandern wendet. „Das Elend", sagt der Prälat, „ist groß in den Städten unserer Diözese, allein auf dem Lande hat es den höchsten Grad erreicht. Dasselbe zu schildern, ist unmöglich, denn es gibt keine Worte, die kräftig genug, keine Farben, die düster genug sind, um die überall herrschende Bekümmerniß auszudrücken. Nahrung, Kleidungsstücke, Heizung, Alles fehlt mehr als 150,000 Armen auf dem Lande, allein in Ostflandern, und der letzte Winter hat alle Hülfsmittel erschöpft. Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, die Bischöfe des unglücklichen Irland nachzuahmen, indem wir einen Aufruf an alle Vermögenden, an alle Einflußreichen unserer bischöflichen Stadt und der andern Städte unserer Diözese richten, um unseren armen Pfarrern die Hülfsmittel zu verschaffen, deren sie gebieterisch bedürfen, um ihre unglücklichen Pfarrkinder dem Tode zu entreißen. Könnte es uns gelingen, ihnen die Mittel zu liefern, ihren zahlreichen Kränklichen und Kranken beizustehen und das

Loos der Sterbenden zu mildern, so würden wir uns glücklich schätzen! Wenn Brüssel seine Thore unseren Armen verschließt, so öffne es uns wenigstens die Herzen seiner Einwohner. Nie haben der Clerus und das Volk Flanderns sich geweigert, ihre Nachbarn zu unterstützen, wenn sie in Noth waren, nie haben sie ihres Unglückes gespottet!"

Brüssel, vom 5. Januar. Wegen des bekannten Aufrufs an die Proletarier Belgiens zu einer gemeinschaftlichen Berathung und zu einem Zuge nach Brüssel, um hier den Volksvertretern ihre Lage vorzustellen und Abhülfe zu fordern, wurden bekanntlich 3 Personen: Labiau, Devenyns u. Pellering von den Assisen für schuldig erklärt und zu mehr oder weniger Gefängnißstrafe verurtheilt. Pellering allein legte Kassation gegen das Urtheil ein. Das oberste Gericht hat ihn völlig freigesprochen und dabei erklärt, daß die der Jury vorgelegten Fragen schlecht gestellt gewesen, sich auf Labiau und Devenyns eben so gut als auf ihn bezogen hätten und daß von den Strafbestimmungen eine falsche und schlechte Anwendung gemacht worden. Pellering ist nun frei, ist für unschuldig erklärt; nach dem Ausspruch des obersten Gerichtshofes sind es die beiden Andern ebenfalls. Gleichwohl erleiden sie, da sie keine Appellation eingelegt haben, eine Strafe für ein Verbrechen, das nun nicht mehr existirt; sie sitzen als Verbrecher im Gefängniß, während ihr wegen derselben Sache mitangeklagter Freund — kein Verbrecher ist und der Freiheit genießt. Die Regierung muß sich nun die Frage stellen: soll die als ungerecht erklärte Strafe fortgesetzt oder sollen Leute begnadigt werden, die um keine Gnade einkommen, oder soll, mit Umgehung des Gesetzes, die Strafe, ohne daß Begnadigung ausgesprochen wird, aufhören?

Italien.

Neapel, vom 20. Dezember. In den letzten Tagen wurde in einem der großen Brunnenhöfe des Finanzgebäudes nahe der Börse ein Autodafe ketzerischer Papiere gehalten; es wurde nämlich die getilgte englische Anleihe von 2½ Mill. Pfd. Sterl. unter großer Feierlichkeit in Beiseyn des Ministers Ferri und anderer Herren vom Gelde (Baron v. Rothschild fehlte nicht) in einem eigens dazu erbauten Ofen verbrannt. Während die aus England herbeigeschafften Kisten mit den verschiedenen Jahreszahlen und in allmälig sich verkleinerndes Gestalt in einem fröhlich emporlodernden Feuer brannten, wurde durch Notarien die Handlung den neapolitanischen Annalen einverleibt. Sehr viele Zuschauer waren durch dieß originelle Schauspiel herangelockt, welches dem alternden Finanzminister Ferri eine Art von Genugthuung für seine langjährige Geschäftsführung gewähren mußte. Er soll seine Entlassung eingereicht haben und diese soll angenommen seyn.

Der Vesuv ist von oben bis unten mit Schnee bedeckt und blickt herausfordernd auf die ihn umgebenden höheren, mit schweren Schneemassen belasteten Berge hinan. Dieser Winter ist ein Riese gegen den vergangenen, überall reiben sich die Leute die Hände und vermummen sich wie orientalische Weiber bis über die Nasenspitzen in Shawls und Mänteln. (A. Z.)

Rom, vom 24. Dez. Aus guter Quelle vernehmen wir, daß auf Befehl des heil. Vaters die Kriminalgerichtshöfe von der Polizei zu trennen sind, und daß die zu errichtenden Tribunale mit Richtern ausschließlich von Juristen aus dem Civilstande besetzt werden sollen. Diese Richter werden, um sie unabhängig und der Bestechlichkeit unzugänglich zu machen, standesgemäß besoldet und auf Lebenszeit ernannt. Ihre Sitzungen sollen mit wenigen Ausnahmen öffentlich seyn.*) Zudem wird die Regierung bei jedem Gerichtshof noch einen **Proccuratore fiscale** anstellen, der außer den Rechten des Staats auch die Prozesse zu überwachen hat. Der Polizei bleiben nur die kleinen Polizei-Vergehungen zu bestrafen übrig. Man hofft mit dem neuen Criminalcodex diese Gerichtshöfe ins Leben treten zu sehen, und daß diese Verbesserungen Beifall finden müssen, wird jeder einsehen, der Gelegenheit hatte, sich von dem bisherigen Verfahren zu unterrichten.

Die Aufregung dauert, genährt durch absichtlich ausgesprengte falsche Gerüchte, fort, und die sind geeignet, der Regierung nur Unannehmlichkeiten gegenüber den ausländischen Mächten zu bereiten. Obgleich die Bessergesinnten, und diese sind im ganzen Lande die übergroße Mehrzahl, dieses Treiben offen mißbilligen, so scheint es doch, als ob die Gegenpartei in ganz Italien ihre Anhänger zählte und ihre Verbindungen mit diesen unterhielte. Wie in Toscana und andern Gegenden sind hier vor einigen Tagen gedruckte Anschlagzettel, worin die Italiener aufgefordert werden, ihr Vaterland von der Fremdherrschaft zu befreien, von der Poltzei abgerissen worden. (A. Z.)

*) Nach Berichten aus Rom in französischen Blättern hatte die von der Regierung mit Revision der Civil- und Strafgesetze beauftragte Commission in ihrem ersten Bericht auf Einführung des Geschwornengerichts angetragen. Die Geschwornen sollen aus zwei Klassen genommen werden: die erste bilden die reichen Grundbesitzer, der Adel und die angesehensten Kaufleute; die zweite besteht aus den Gelehrten, den Doctoren des Rechts und der Medizin, Mitgliedern der Akademien, Universitätsprofessoren und höheren Staatsbeamten.

Schweiz.

Fazy-Pasteur hat seine Entlassung als Präsident des Großen Raths von Genf eingereicht, weil er, seiner Erklärung zufolge, nicht mehr die Ansichten der Majorität theilen kann, die ihn auf diesen Posten berufen hatten.

Börsen-Nachrichten.

Berlin, vom 2. Januar. Was die Umsätze in der abgelaufenen Woche anbelangt, so beschränkten sich diese hauptsächlich auf die stattgehabte Liquidation. Es stellte sich heraus, daß noch bedeutende Aktienposten zur Erfüllung der fälligen Verbindlichkeiten fehlten, und deren Anschaffung veranlaßte ein namhaftes Steigen, vornehmlich der betreffenden Effekten. So stiegen besonders Köln-Minden von 93 bis 95⅞ pCt. Auch alle übrigen Actien waren heute sehr begehrt. In andern Aktien, worin nichts gestirt worden, bemerkte man keine Besserung, so blieben Rheinische nur 85⅞ pCt., Düsseldorfer 105 pCt., Bergisch-Märk. 90 pCt., Aachen-Mastricht 89⅞ pCt., Kassel-Lippstadt 88⅞ a ⅞ pCt. bezahlt.

Auch in preuß. Staatsschuldscheinen sind einige Posten contreminirt worden und sollten nun geliefert werden; die Folge hiervon war eine plötzliche Steigerung von 93⅞ bis 94 pCt., welcher Cours sich auch behauptete und sogar heute bis 94¼ pCt. bezahlt wurde.

Ausländische Fonds sind ebenfalls gestiegen; insbesondere Span. Obligationen von 80 bis 81¼ pCt. Hamb. Prämien-Anl. von 85 bis 87 pCt.

In Wechseln war das Geschäft nicht erheblich. London niedriger, aber heute Posten gekauft; Wien ziemlich gut zu lassen, Hamburg in k. S. mehr Briefe als Geld; in 2 Mt.-Sichten begehrter. Die übrigen Devisen blieben ziemlich unverändert.

Der Diskonto ist auf 4½ pCt. geblieben; man hofft, daß derselbe bald auf 4 pCt. kommen wird.

Wasserstand.

Rheinhöhe am 6. Januar, Morgens 8 Uhr: 5 F. 9 Z. mit wenig Treibeis.

(Eingesandt aus dem Kreise Duisburg.)

Die Freunde und Bekannten des verstorbenen Landraths Devens zu Duisburg hatten sich gefreut, als es verlautete, daß bald ein gutes Portrait desselben im Steindruck erscheinen würde. Um so unangenehmer wurden wir daher überrascht, als uns dieser Tage ein Blatt aus der Anstalt von Arnz und Comp. zu Dusseldorf, zum Ankauf vorgelegt wurde, auf welchem es, bei der besten Einbildungskraft, nicht möglich ist, die Züge des Verstorbenen wieder zu erkennen; glücklicherweise steht der Namenszug unter dem Bilde. Wir hätten von der genannten Anstalt eine bessere Arbeit erwartet.

Allgemeiner Musikverein.

Concert zum Vortheil der Armen.

Der unterzeichnete Verwaltungs-Ausschuss wird am Donnerstag den 7. Januar u. J., Abends 6½ Uhr,

im Cürten'schen Saale

ein Concert veranstalten, dessen Ertrag an Nothdürftige vertheilt werden soll.

Zur Aufführung kommt das Oratorium:

Die Schöpfung,

von Haydn.

Billets sind bei Herrn Cürten bis Mittags am Tage des Concerts zum Subscriptionspreise von 10 Sgr. und von da ab zu 20 Sgr. zu haben.

Wir laden zur zahlreichen Theilnahme ergebenst ein.

Düsseldorf, den 29. Dezember 1846.

Der Verwaltungs-Ausschuss.

von Luchsius. Bloem. Caulador. Euler. Dr. Ernsts. Fr. v. Heister. Ch. Hildebrandt. von Lejeack. Julius Rieh. Wiedenmann.

Anzeigen.

Subhastations-Patent.

Der in Fuhlerum sub Nr. 35 belegene, in der Grundsteuer-Mutterrolle dieser Gemeinde sub Art. 8 zu 172 Morgen 144 Ruthen 30 Fuß aufgeführte, im Hypothekenbuch von Fuhlerum Volumen I. Folio 37 eingetragene, Scheider Hof, taxirt zu 16,865 Thaler 25 Sgr., soll in dem dazu

auf den 26. Juli 1847,
Morgens 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle zu Broich, angesetzten Termine im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden.

Taxe und Hypothekenschein liegen an der Gerichtsstelle zu Broich zur Einsicht offen.

Broich, den 19. Dezember 1846.

Fürstliches Gericht der Herrschaft Broich.

Donnerstag den 7. d. M.

Fortsetzung des Verkaufs

von

Galanterie- und Luxus-Artikeln

in schönster Auswahl,

bei

A. Jonas, am Carlsplatz.

Licitation zu Büttgen.

Auf den Grund zweier Urtheile des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf vom 23. Juni und 18. August 1846 — und auf Anstehen 1) der zu Osterath ohne Geschäft wohnenden Frau Anna Maria geb. Pfennings, Wittwe des Tagelöhners Gottfried Pluckers, 2) des Schuhmachers Jakob Pluckers zu Neußerweyen, Gemeinde Neuß, 3) der Gertrud Pluckers, Wittwe des Webers Heinrich Benten, ohne Geschäft zu Schiefbahn, 4) der Ehe- und Ackersleute Christian Koersch und Maria Theresia geb. Pluckers zu Osterath, Theilungskläger, — vertreten durch den Herrn Advokat-Anwalt Justizrath Jakob Friderichs zu Dusseldorf,

gegen

1) den zu Büttgen wohnenden Tagelöhner Michel Beckers, in seiner Eigenschaft als Hauptvormund des mit seiner verlebten Ehefrau Catharina geb. Pluckers gezeugten, bei ihm ohne Geschäft wohnenden minderjährigen Sohnes Gottfried Beckers, und 2) den daselbst wohnenden Schuhmacher Joseph Pluckers, in eigenem Namen und als Nebenvormund des vorbenannten Minderjährigen Gottfried Beckers, — Theilungsverklagte, vertreten durch den Herrn Anwalt Jakob Betten zu Dusseldorf — sollen folgende in der Bürgermeisterei Büttgen gelegene, den Parteien gemeinschaftlich zugehörige Liegenschaften, als:

1) Haus mit Hausplatz, groß 9 Ruthen 90 Fuß, Flur K. Nr. 28 des Katasters, neben Friedrich Heusgen, Mathias Bongartz und Verschiedenen . . . . . Taxe	225 Thlr.	— Sgr.
2) Baumgarten, 9 Ruthen 60 Fuß groß, Flur K. Nr. 29 des Kat., grenzend wie vor . . . . . „	4 „	15 „
3) Garten, 16 Ruthen 20 Fuß groß, Flur K. Nr. 30 des Kat., gränzend wie vor . . . . . „	8 „	— „
4) Ein Stuck Ackerland, zwischen dem Geulen- und Feldkehlerweg, groß 135 Ruthen 20 Fuß, Flur K. Nr. 312 des Kat.;		
5) ein Stuck Ackerland daselbst, groß 134 Ruthen 70 Fuß, Flur K. Nr. 313 des Kat.,		
6) ein Stuck Ackerland daselbst, groß 64 Ruthen 90 Fuß, Flur K., Nr. 314 des Kat.;		
7) ein Stuck Ackerland daselbst, groß 64 Ruthen 90 Fuß, Flur K., Nr. 314 des Kat.;		
8) ein Stuck Ackerland daselbst, groß 126 Ruthen 20 Fuß, Flur K., Nr. 316 des Kat., gränzend mit einer langen Seite und einem Vorhaupte an Mathias Bongartz, mit der andern langen Seite an Paul Witthoff und mit dem andern Vorhaupte an Anton Fischer; die von 4 bis incl. 8 hiervor verzeichneten Grundstücke gränzen aneinander und zusammen abgeschätzt zu	300 „	— „
9) Ein Stuck Ackerland daselbst, groß 107 Ruthen 20 Fuß, Flur K., Nr. 335 des Kat., gränzend langseitig an Peter Hoster und Johann Lipp, vorhäuptig an Anton Fischer und den Geulenweg „	60 „	— „
Gesammt-Taxwerth	597 „	15 „

theilungshalber öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Termin zur Versteigerung ist auf

Montag den 8. Februar 1847, Morgens 9 Uhr,

in der Wohnung des Schenkwirths Johann Lingen zu Büttgen anberaumt.

Die bezogenen Urtheile, das Gutachten der Sachverständigen und das Heft der Kaufbedingungen sind auf der Amtsstube des unterzeichneten, mit der Versteigerung gerichtlich beauftragten Notars beliebig einzusehen.

Neuß, den 25. November 1846.

Graeff.

Magazin des modes.

Die Unterzeichneten beehren sich ihr wohlassortirtes Lager fertiger Herren-Anzüge nach den neuesten Pariser Façons und ihre Brüsseler Mützen in geneigte Erinnerung zu bringen.

Düsseldorf, im Januar 1847.

Cahn & Scheuer,

neben dem Kölnischen Hof.

Annonce.

Das bisher vom Förster Güntermann bewohnte und zur Wirthschaft benutzte „Jägerhaus" an der Straße von Hilden nach Benrath gelegen, ist nebst Stallung, Scheune, Garten, dabei auch Ackerland, zu verpachten, und am 1sten Mai d. J. zu beziehen. Darauf Reflectirende wollen sich bei dem Unterzeichneten melden.

Haus Horst, den 5. Januar 1847.

F. W. Klein.

Geselliger Verein.

General-Versammlung,

Samstag den 9. Januar, Abends 7½ Uhr.

Der Vorstand.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich als Sattler und Hamen-Verfertiger.

Christian Wildt,
Mühlenstraße Nr. 285.

Holz-Verkauf.

Am Samstag den 23. Januar 1847,
Morgens 9 Uhr,

sollen beim Gastwirthe Herrn Hesse zu Benrath, aus dem zum Gute „Buchholz" gehörigen fürstlichen von Arenbergschen Waldungen, Distrikten: Sellinger Busch und Garather Bruch, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden:

1) 20 Loose Eichen Rundholz,
2) 60 Maaßen Buchen Rundholz,
3) 4000 Schanzen, und
4) eine Partie Bohnenstangen.

Auf Verlangen wird der Unterzeichnete das zu verkaufende Holz anweisen.

Haus Horst, den 5. Januar 1847.

F. W. Klein,
Fürstlich von Arenberg'scher Verwalter.

Lotterie-Anzeige.

Die Ziehung der 1sten Klasse der 95sten Königlichen Klassen-Lotterie ist am 13. Januar, zu derselben erhielt ich noch einige ganze, halbe und Viertel-Loose nebst Plane.

Der Königl. Commerzienrath
J. G. Spatz.

Unterzeichneter beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß das bisher unter der Firma Gebr. Heidkamp & Comp. bestandene Geschäft unter dem heutigen Tage sich auflöst und ich dasselbe nunmehr für meine alleinige Rechnung fortführe, mit der Bitte, das uns früher geschenkte Zutrauen an mich übergehen zu lassen. Auch bemerke zugleich, daß ich meine Wohnung von der Kurzestraße nach der Flingerstraße in Nro. 677 verlegt habe.

Düsseldorf, den 6. Januar 1847.

Franz Heidkamp,
Dachdeckermeister.

Russischen Caviar, englische Austern und Lucca-Maronen erhielt

Franz Geisler,
Hofconditor.

Ein in gutem Zustande befindlicher Garten nebst Wohnhaus und dahinter gelegenen Wiese, an der städtischen Bleiche, groß 1 Morgen 154 Ruthen, ist zu verpachten.

Näheres Alleestraße Nro. 106, 2. Etage.

Theater.

Mittwoch den 6. Januar:

Zum Erstenmale:

Graf von Irun,

oder:

König und Zitherschlägerin.

Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten, nach dem Französischen des Dumanoir von W. Friedrich.

Freitag den 8. Januar:

Undine.

Romantische Zauberoper in 4 Aufzügen, nach Fouqué's Erzählung frei bearbeitet und in Musik gesetzt von Albert Lortzing.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Buchdruckerei.